Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

Selbstbewußter Russengeneral.

Die Belagerung der Festung Lötzen in Ostpreußen.

Wie der preußische General auf die Aufforderung zur Uebergabe antwortete

Die ostpreußische Festung Lötzen war vor der Schlacht bei Tannenberg von den Russen umzingelt. Der Chef der russischen Truppen erließ zu der Zeit eine Proklamation an den Kommandanten der Festung, worin er diesen zur Uebergabe der Festung aufforderte. Es wurden dabei folgende Schriftsätze gewechselt:

14. August, 5.40 Vormittags.

An den Herrn Kommandanten von der Festung Lötzen!

Lötzen ist schon von den Truppen der russischen Kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unnütz ist eine weitere Vertheidigung der Festung. Mir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die Festung freiwillig uns zu übergeben — damit kann man vermeiden unnützliche Verluste.

Sie haben zu Ihrer Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen und in diesem Falle doch kein Stein auf Stein nicht gelassen wird.

Chef der Kolonne
gez. Konwratjew.

Die Antwort auf dieses selbstbewußte Schreiben ließ nicht lange auf sich warten. Sie lautete wie folgt:

Feste Boyen, Lötzen, den 14. August, 10 Uhr Vormittags.

„Ew. Exzellenz!

Ew. Exzellenz bringe ich mein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck, daß die von Ew. Exzellenz vorgeschickten Parlamentäre, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Trompeter, von meinen Truppen angeschossen worden sind. Ein vorgeschobener Posten hat sie von der Seite bezw. vom Rücken aus gesehen und will die Parlamentär-Flagge nicht bemerkt haben.

Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strenge Bestrafung in Aussicht.

Ew. Exzellenz können versichtert sein, daß von meinen Truppen streng nach den Gesetzen des Völkerrechts gehandelt wird. Die Verwundeten sind in das Lazareth aufgenommen; sie erhalten dort beste Pflege und werden nicht als Gefangene behandelt.

Sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese ausgeliefert werden.

Was Ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung als im höchsten Grade beleidigend zurück.

Der Kommandant der Feste Bojen.
gez. Busse.

Der russische Befehlshaber quittirte über dieses Schreiben oder wenigstens über dessen ersten Theil, indem er sofort wie folgt antwortete:

Seine Exzellenz den Kommandanten der Festung Lötzen!

14. August, 10 Uhr Vormittags.

Ihre Parlamentäre sind angekommen und Ihr Schreiben in Empfang genommen. Der schmerzliche Vorfall hat in unseren Herzen starken Widerhall gefunden. Ich bin davon überzeugt, daß die deutsche Nation das internationale Abkommen nicht verletzt und mit unseren Parlamentirs gemäß den zwischen den Mächten geschlossenen Vereinbarungen verfahren wird.

Der Kommandant der Kolonne.
gez. Konwratjew.

Wenige Tage nach diesem Schriftwechsel war die Feste bereits durch die deutschen Truppen entsetzt. Die Russen waren geschlagen und mußten darauf verzichten, die Feste mit „offener Kraft" in ihren Besitz zu bringen.

Graf Haeseler und der Alkohol.

Generalfeldmarschall Graf Haeseler ist auch einer der Hauptführer im Kampfe gegen den Alkohol, den gefährlichen Feind militärischer Tüchtigkeit im Feld wie im Frieden. Der 77-Jährige, der in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit an allen Fragen des öffentlichen Lebens den lebhaftesten Antheil nimmt, verdankt nach seinen eigenen Mittheilungen seine seltene Spannkraft in erster Linie mit seiner Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken. Der „Deutsche Guttempler" berichtet von ihm, daß er selbst einmal folgendes erklärt habe: „Seit dem Jahre 1878 trinke ich weder Wein noch Bier, Schnaps habe ich noch nie getrunken." Und seine Erfahrungen hinsichtlich der Einwirkung des Alkohols auf die militärischen Verhältnisse hat er in dem Satz zusammengefaßt: „daß der Mann ohne Alkoholgenuß weit leistungsfähiger, sowohl zu körperlicher wie zu geistiger Arbeit ist, und weniger ermüdet, und das zu allen Jahreszeiten."

* * *

Die russischen Verwundeten.

Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" bei der deutschen Ostarmee meldet, daß das Verhalten der russischen Verwundeten gegenüber den deutschen Aerzten ganz sonderbar sei. Wenn die Aerzte daran gehen, die Uniform über den Wunden aufzuschneiden, oder Notheverbände anzulegen, beginnen die Russen aus Leibeskräften zu schreien, in der Besorgnis, man wolle sie tödten oder ihnen die Augen ausstechen. Ein russischer Oberst verweigerte durch 36 Stunden hindurch jede Nahrungsaufnahme und nahm auch keinen Schluck Wasser aus Angst vor Vergiftung, obwohl ein mitgefangener [illegible] ihn beruhigte.

Vaterlands- und Nächstenliebe.

Zwei Husumer Viehspediteure fuhren dieser Tage auf der Rückfahrt von Berlin im D-Zug zusammen mit einem verwundet aus dem Felde kommenden Hamburger Landwehrmann. Kaum hatten sie erfahren, daß der Verwundete unbemittelt und Vater dreier Kinder war, als sie bei den Mitreisenden eine Sammlung veranstalteten, die die hübsche Summe von 206 Mark und 98 Pfennig ergab. Man kann sich die Freude des armen Landwehrmannes denken, als ihm das Geld überreicht wurde.

* * *

Baron Binder-Kriegelstein.

Der Kriegsfreiwillige Baron Eugen Binder-Kriegelstein theilt mit, daß die Blättermeldung, wonach ein Kriegsberichterstatter seines Namens von einem russischen General angeblich erschossen sein soll, sich nicht auf ihn beziehe. (Da Baron Kriegelstein, der hier viele Freunde und Bekannt hat, das Dementi persönlich schickte, wird's wohl wahr sein.)

* * *

150,000 Mark Kriegsspende.

Zur Linderung der Kriegsnoth hat Frau Kommerzienrath Loeser in Berlin 100,000 Mark dem Oberbürgermeister Wermuth überwiesen mit der Bitte, nach seinem Ermessen diesen Betrag im Sinne der Spenderin zu verwenden. Gleichzeitig hat sie einen weiteren Beitrag von 50,000 Mark gestiftet. Aus diesem Fonds sollen Privatlehrern, Musik-, Mal- und Sprachlehrern und -lehrerinnen, die infolge des Krieges in Noth gerathen sind, Unterstützungen gewährt werden.

* * *

Französische Anerkennung für Deutsche.

Einen bemerkenswerthen Brief veröffentlicht der „Temps" vom 6. September über das korrekte Verhalten der deutschen Truppen in Nordfrankreich. Staatsrath Gouber-Rouen, der das Gebiet des Nordens und des Pas de Calais in amtlicher Eigenschaft bereist hat, beklagt den überstürzten Abzug der Zivilbevölkerung in Rouen. Er erklärt, daß Thaten der Deutschen, wie aus Belgien gemeldet, im Norden nicht vorgekommen wären. Es wurden keine Gebäude angesteckt, und alle Requisitionen von Fleisch, Brod usw. wurden baar bezahlt. Als der Verkäufer eines Fahrradgeschäftes nicht anwesend war, nahmen die Deutschen die nöthigen drei Fahrräder erst, nachdem sie den Bürgermeister aufgesucht und diesem eine Quittung übergeben hatten. Scharf gingen die Deutschen nur gegen Häuser vor, deren Besitzer die Häuser verlassen hatten, denn sie suchten überall Proviant und wurden nur zornig, wenn man diesen verheimlichte oder verweigerte. Ueber das große Gebiet Nordfrankreichs giebt Herr Gouber das Zeugnis ab, daß er anerkennen müsse, daß er in dieser großen Gegend, die er bereist habe, keine Klagen der Bevölkerung über Deutsche gehört habe.

* * *

Unliebsame Klubmitglieder.

Der Kaiserliche Automobilklub in Berlin hat aus Anlaß des Krieges unter seinen ausländischen Mitgliedern gewaltig aufgeräumt. Nach einem Beschluß des Repräsentanten-Ausschusses wurde die Ehrenmitgliedschaft des Herzogs von Ursel und des Grafen von Limburg-Stirum, des Präsidenten und Vizepräsidenten des königlich belgischen Automobilklubs, ferner des Generals W. Frederickz und Fürsten A. Obolensky, des Präsidenten und Vizepräsidenten des kaiserlich russischen Automobilklubs, sowie des Barons Juylen v. Nyevelt, Präsident des französischen Automobilklubs, Artur Stanleys, Vorsitzenden des königlich großbritannischen Automobilklubs, und des Grafen Récopé, Ehrenvorsitzenden des internationalen Motorradverbandes, gelöscht. Von den ordentlichen Mitgliedern wurde der kaiserlich russische Botschafter Sergius von Sverbejew gestrichen, und verloren elf ausländische Persönlichkeiten von Rang und Namen ihre außerordentliche Mitgliedschaft. Es sind dies Jules Cambon, französischer Botschafter, Edward Goschen, königlich großbritannischer Botschafter, Baron Mitsunoyo Funakoshi, japanischer Botschaftsrath, die Russen Paul v. Basarow, kaiserlich russischer Oberst, kaiserlich russischer Fregattenkapitän Eugen v. Berens, kaiserlich russischer Handelsattaché Karl v. Müller, kaiserlich russischer Gesandter Nikolaus v. Schébeko und kaiserlich russischer Botschaftssekretär Pierre Yashkoff, weiter der japanische Oberst M. Kawamura und der japnische Fregattenkapitän Graf Sno, sowie der französische Botschaftssekretär Louis Hermite.

* * *

Universitäten bleiben geöffnet.

Um mehrfach aufgetretenen Zweifeln zu begegnen, hat der preußische Kultusminister die Universitäten und Technischen Hochschulen darauf hingewiesen, daß im bevorstehenden Winterhalbjahr die Hochschulen ihre Lehrthätigkeit selbstverständlich aufzunehmen haben. Wie im Jahre 1870-71 trotz des Krieges Vorlesungen und Uebungen abgehalten wurden, so muß auch der Lehrbetrieb im nächsten Winter fortgesetzt werden, wenn auch vielleicht hier und da in beschränkterem Umfange.

* * *

Eiserne Kreuze für Flieger.

Helmut Hirth, der ausgezeichnete deutsche Rekord-Flieger, der seit Kriegsbeginn bei der Fliegertruppe ist, hat auf dem Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz erhalten. — Dem Chefpiloten der Aviatik-Werke Karl Ingold aus Mülhausen, der zurzeit als Feldwebelleutnant Fliegerdienste thut, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. Der Flieger hatte unter außerordentlich gefährlichen Umständen einen Fernflug unternommen, für den ihm diese Auszeichnung zuerkannt wurde.

Der Zar im Gespräch mit dem Großfürsten Nikolas.

Ein Ehrenmann.

In der „Saargemünder Zeitung" erläßt Oberst und Etappenkommandant Wening eine Bekanntmachung, die ihren Zweck, einen erbarmungslosen Hausbesitzer zu kennzeichnen und ihn zur Aenderung seines Verhaltens zu veranlassen, erreicht haben dürfte, obwohl er nach dem Buchstaben des Gesetzes sich im Recht befindet. Die Bekanntmachung lautet: „Der Nikolaus Mayer, Frankreichstraße 70, hat die Frau des Landwehrmanns Rohr (Ldw.-Regt. 60), der seit dem 1. Mob.-Tag im Dienst ist, am 3. Mob.-Tag aber, bei einem nächtlichen Patrouillengang sich eine Quetschung beider Beine zuzog, wiederholt zur Zahlung seines noch ausständigen Miethzinses in barbarischer Weise aufgefordert. Landwehrmann Rohr ist hier Fabrikarbeiter in der Utzschneider'schen Fabrik und Vater von drei Kindern. Ich hoffe, daß die Handlungsweise des p. Mayer jedem Einwohner der opferbereiten Stadt Saargemünd in hohem Maße verwerflich erscheint. Saargemünd, den 25. August 1914. Wening, Oberst und Etappen-Komandant."

* * *

Hut ab!

Einen hübschen Vorschlag macht die „Magdeburger Zeitung" in Folgendem: Im Straßenleben tauchen jetzt die ersten Verwundeten auf, soweit sie mit ihren Verbänden sich draußen bewegen dürfen. Ueberall lenken sie die Blicke auf sich, Blicke der Neugier, in die sich Achtung und Ehrfurcht vor den Helden der Schlacht mischt. Aber Neugier ist wahrlich nicht angebracht. Schaut sie an mit Stolz und Bewunderung, mit innigem Dank und Hochachtung. Jeder ziehe den Hut vor den Braven. Denn der da mit dem weißumwickelten Kopf, Jener mit dem Arm in der Binde und der Andere, der nur mühsam hinkend vorankommt, sie sind Helden. Die nothdürftig zusammengeflickte Uniform ist im Kampfe mit dem Feinde zerrissen und das Blut, das Dem und Jenem noch am Rock sitzt dicht um das kleine Löchlein im Stoff, ist sein Herzblut, das er für uns Alle vergossen hat. Hut ab vor ihnen!

* * *

Allenstein's „Lieferung".

Dem „B. T." wird aus Allenstein gemeldet: Während ihrer nur einstägigen Herrschaft in Allenstein haben die Russen der Stadt eine überaus schwere, in Naturalien zu leistende Kriegskontribution auferlegt. Sie verlangten ungeheure Lieferungen, nämlich 120,000 Kg. Brot, Grütze oder Reis und 180 Kg. Pfeffer. Diese ungeheuren Mengen sollten von unserer Stadt bis Freitag 8 Uhr geliefert werden. Unter Drohungen, zu requiriren, forderten die Russen, daß Alles pünktlich abgeliefert werde. In der Nacht zum Freitag ist in allen Bäckereien im Schnellbetrieb gebacken worden. Gleichzeitig liefen Frauen die ganze Nacht hindurch von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung und baten überall um Brot. Jeder gab, was er konnte. Die großen Lieferungen sollten von den Russen bezahlt werden. Beim Abzug der Russen ist die Bezahlung jedoch unterblieben. Es wurde aber von den siegreichen Deutschen eine russische Kriegskasse eingebracht, deren Inhalt sich auf 180,000 Rubel beziffern soll.

* * *

Ein deutscher Vater an seinen Sohn.

Ein Vater, dessen einer Sohn in der Marine dient, hat diesem auf seinen Wunsch einen Geldbetrag übersandt und schreibt dazu:

Anbei das Gewünschte; für den Betrag stärke Dich etwas, wenn die Franzosen an der Erde liegen, auf die Krämerseelen von Engländern! Zeigt den Hallunken mal, daß Ihr deutsche Seeleute seid von demselben Blute wie unsere Armee, lauter würdige Nachkommen Eurer Großväter. Also, I. P., thue streng Deine Pflicht und hilf dazu beitragen, unser Vaterland von diesem Ungeziefer zu säubern! M. ist schon in Frankreich und haut kräftig drein. Gruß von uns Allen, besonders von Deinem Vater.

* * *

Bayreuth und der Krieg.

Die Bayreuther Festspiele dieses Jahres mußten bekanntlich mit dem am 31. Juli gespielten „Parsifal" vorzeitig abgebrochen werden. Von den 20 vorgesehenen Vorstellungen haben infolgedessen nur acht stattfinden können. Der Ausfall der übrigen zwölf Abende hat sich begreiflicherweise in der diesjährigen Schlußabrechnung empfindlich bemerkbar gemacht. Wie von eingeweihter Seite mitgetheilt wird, beträgt das durch den Kriegsausbruch erlittene Defizit nahezu vierhunderttausend Mark.

* * *

Ritter des Eisernen Kreuzes.

General-Oberst von Heeringen, der tapfere Armeeführer, dem der Kaiser zu dem 1870 errungenen Eisernen Kreuze zweiter Klasse die erste Klasse verliehen hat, ist der erste Ritter dieses schlichten und schönen Ehrenzeichens aus zwei Feldzügen. Und es werden ihm gewiß noch mehrere folgen. Denn mancher deutsche Offizier, der jetzt auf hohem, verantwortungsvollem Posten vor dem Feinde steht, erwarb sich vor 43 Jahren als junger Leutnant das Kreuz von Eisen, so die General-Obersten von Moltke, von Bülow, von Eichhorn, von Kluck, von Hindenburg, von Plessen, die Generale der Infanterie Freiherr von Lyncker, Freiherr von Plettenberg, von Linsingen, Sixt von Armin, von Strantz, von Quast, von Emmich, Freiherr von Hoiningen gen. Huene, die Generale der Kavallerie von Einem gen. von Rothmaler und von Mackensen.

* * *

Die österreichische Artillerie.

Ein in Sofia verwundeter Serbe, der einige Gefechte gegen die österreichisch-ungarischen Truppen mitgemacht hat, erzählt in Kambana:

Alle Gefechte sind mit maßloser Erbitterung geführt worden. Die österreichische Armee versteht es großartig, sich zu maskiren. Die Soldaten sind viel weniger exponirt gewesen als bei uns. Unfaßbar bleibt den serbischen Offizieren die Treffsicherheit der österreichischen Artillerie. Merkwürdig ist, daß wir bei allen Gefechten die österreichische Artillerie nie zu Gesicht bekamen, obwohl sie furchtbare Verheerungen in unseren Reihen verursachte. Die serbischen Geschütze erweisen sich demgemäß völlig machtlos. Dies bringt die Offiziere zur Verzweiflung.

* * *

Kühner Patrouillenritt.

Mit 5 Mann einer Patrouille rückte ein Unteroffizier aus Bayrisch-Schwaben in ein französisches Dorf ein und ging schnurstracks zum Bürgermeister, von dem er sofortige Auslieferung der Waffen des Ortes verlangte. Zu Tode erschrocken, ließ der Bürgermeister einen Leiterwagen holen und fuhr, begleitet von der Patrouille, im ganzen Ort herum. Aus allen Häusern brachten die Leute ihre Waffen herbei, Pistolen, Revolver, Gewehre, Säbel u. s. w., die dann auf dem schwer beladenen Wagen zur nächsten Truppenstellung gebracht wurden. Der Patrouillenführer wurde belobt und erhielt eine erbeutete Browningpistole als Geschenk.

* * *

Heiteres aus ernster Zeit.

Von der zähen Tapferkeit und dem Wunsch nach Vergeltung, die unsere Soldaten beseelen, zeugt ein Vorfall, der aus Deutsch-Eylau berichtet wird. In das dortige Lazarett wurde ein Soldat eingeliefert, der nicht weniger als fünf Schüsse im Körper hatte. Die Aerzte wunderten sich darüber, daß der Mann nicht schon nach dem ersten Schuß aus der Front getreten war und den Verbandplatz aufgesucht hatte. Der Soldat erwiderte: „Erst mußt' ich dem Kerl eins geben, der auf mich geschossen hatte, und das ist mir auch gelungen."

* * *

Des Kaisers englischer Ehrentitel.

Der „Kölnischen Zeitung" zufolge erklärte der Kaiser am Morgen nach der Kriegserklärung dem ehemaligen englischen Botschafter, er möge dem König Georg mittheilen, daß er, der Kaiser, bisher stolz auf den Titel eines britischen Feldmarschalls und britischen Admirals gewesen sei, aber nach dem was vorgekommen, wolle er jetzt diese Titel ablegen.

Prinz Adalbert von Preußen hat der „Kreuzzeitung" zufolge seine russischen und englischen Orden und Geschenke, die zum Theil einen sehr hohen Werth besitzen, auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Der Prinz besaß u. a. das Großkreuz des großbritannischen Viktoriaordens.

* * *

Gnat g'macht!

Ein weiteres Heldenstück wird jetzt bekannt: Bei einem Vorstoß bei Lunéville wurden 500 Bayern von der Hauptmacht abgeschnitten und gefangen genommen. Von 800 Franzosen bewacht, sollten sie abtransportirt werden. Unterwegs bemerkten jedoch die Bayern, daß ihre Truppen näher kamen, und nun war es mit dem Gehorsam zu Ende. Sie gingen auf die 800 Mann Wache los, rissen den Franzosen die Gewehre aus den Händen und schlugen mit dem Gewehrkolben drein oder erwürgten die Feinde. Der Rest der Franzosen wurde gefangen und den anrückenden Deutschen zugeführt.

Die Geistlichkeit im Elsaß.

Der Kommandirende General v. Deimling hat an den Bischof von Straßburg folgendes Schreiben gerichtet:

„Eure Eminenz beehre ich mich, auf das gefl. Schreiben vom 17. August ergebenst zu erwidern, daß Fälle, wonach Geistliche während der Kämpfe des 15. Armeekorps im Elsaß sich einer Unkorrektheit schuldig gemacht hätten, mir nicht bekannt geworden sind."

* * *

Gold gab ich für Eisen.

Unter diesem Kennwort hat sich in Frankfurt a. M. ein Ausschuß aus allen Kreisen der Bevölkerung gebildet, der die Frauen auffordert, Schmuck und andere Goldgegenstände zu übergeben und die Stücke nach dem Vorbild der Frauen aus der Zeit unserer Befreiungskriege durch eisernen Schmuck ersetzen zu lassen. Es könnte damit sehr viel Noth, namentlich in dem Frankfurter Gewerbe gelindert und außerdem unser Goldvorrath vergrößert werden. Obschon die Zentralsammlung in Frankfurt bereits nahezu zwei Millionen Mark ergeben hat, wurden infolge dieses neuen Aufrufs im Verlauf von zwei Tagen Schmucksachen im Werthe von 25,000 Mark zur Verfügung gestellt.

* * *

Musterleistung auf Eisenbahnen.

Mit amtlicher Genehmigung wird von Berliner Blättern mitgetheilt: Bei der Beförderung unserer Truppen auf den Kriegsschauplatz durchliefen in einer Nacht im Zeitraum von acht Stunden 64 Militärzüge nach derselben Richtung hin die Eisenbahnstation einer mittelgroßen Stadt, also alle 7½ Minuten ein Zug, ohne daß auch nur die geringste Stockung eingetreten war. Das ist eine Leistung, die uns nach fachmännischem Urtheil kein Land der Erde nachmachen kann.

* * *

Aus Verzweiflung vergiftet.

Verschiedene Zeitungen hatten das unpatriotische Verhalten der Bankfirma B. Lazarus in Brandenburg (Havel) auf's schärfste gemißbilligt. Diese hatte durch Rundschreiben ihren Kundenkreis aufgefordert, sich der deutschen Werthpapiere zu entäußern, da voraussichtlich weitere Kursrückgänge drohten. Darüber entstand in Brandenburg eine gewaltige Erregung gegen das Bankhaus. Infolgedessen hat sich die Inhaberin, die Wittwe des verstorbenen Bankiers Lazarus, aus Verzweiflung vergiftet.

* * *

Die fehlenden Badewannen.

Herr Dausset, Mitglied des Pariser Gemeinderaths und scharfer Nationalist, durchfuhr die Pariser Bannmeile und besuchte die benachbarten Seine- und Marne-Dörfer, wo Abtheilungen der Kluck'schen Armee am 5. und 6. September gelagert hatten. Dausset muß konstatieren, daß er in allen Ortschaften nur Günstiges über das Verhalten der deutschen Offiziere und Soldaten vernahm. Unangenehm berührte nur die Forderung, auf 15 Kilometer in der Runde die in den besetzten Dörfern fehlenden Badewannen herbeizuschaffen.

* * *

Lothar Buchers russische Orden.

Von der verwittweten Frau Helene Bucher, geb. Ungnad, wurden zwei russische Orden zur Verwendung für die Sammlung „Für Kriegsnoth" bezw. das Rothe Kreuz übergeben. Die beiden Orden erhielt der bekannte preußische Staatsmann Lothar Bucher, der während des Krieges von 1870-71 in Bismarcks Gefolge die politischen Noten und Denkschriften verfaßte, für seine Verdienste auf dem Berliner Kongreß (1879) vom Zaren Alexander. Die Erben des deutschen Publizisten haben sich jetzt gern von diesen russischen Auszeichnungen getrennt, um sie im Sinne ihres früheren Besitzers der nationalen Wohlfahrtspflege dienstbar zu machen.

* * *

Der gefangene deutsche „General".

Eine hübsche Episode, die die Kenntnisse der Franzosen über deutsche Heeresverhältnisse beleuchtet, erzählte ein durch die Station Zweibrücken gekommener verwundeter bayerischer Spielmann. Beim Stellungswechsel war der Tambourmajor seines Bataillons, dessen Achseln die bekannten Schwalbennester mit Goldfransen schmückten, in feindliche Gefangenschaft gerathen. Die Franzosen, die ihn überwältigt hatten, brachten ihn im Triumph zu ihren Kameraden, denen sie jubelnd zuriefen: „Un général, un général". Auch bei einer größeren Gruppenabtheilung, bei der der Gefangene abgeliefert wurde, sah man ihn noch längere Zeit als deutschen General an und behandelte ihn auch dementsprechend. Bei einem bald darauf einsetzenden deutschen Vorstoß gelang es ihm wieder, zu seiner Truppe zu gelangen, die hocherfreut war, ihren „General" wieder zu besitzen.

* * *

Der schlaue Freiwillige.

Ein heller Berliner, der bei der ärztlichen Untersuchung als viel zu kurzsichtig zurückgewiesen wurde, hat trotzdem sein Ziel erreicht. Er warf die Flinte nicht ins Korn, sondern überredete seinen Freund, der Diener bei einem Augenarzt war, ihm über Nacht die bekannte Untersuchungstafel zu borgen, die bei allen Augenärzten gleich ist und auf der zusammenhanglose Buchstaben und Zahlengruppen in verschiedener Größe abgedruckt sind. Dieses sinnlose Durcheinander lernte nun der junge Mann in seinem Bestreben, um jeden Preis angenommen zu werden, vollkommen auswendig und stellte sich bei einem anderen Regiment nochmals [illegible]. Da er die vorgehaltene Augentafel aus [illegible] Entfernung tadellos „lesen" konnte [illegible] auch sonst keine Gebrechen hatte, [illegible] nun anstandslos genommen!

„Regiment Hamburg".

In Hamburg wurde folgender Aufruf erlassen:

Unser braves Regiment Hamburg, unsere 76er, stehen vor dem Feind. Seit ihrem Ausmarsch weilen unsere Gedanken ohne Unterlaß bei unseren tapferen Söhnen und Brüdern. — Das wollen wir ihnen durch die That beweisen. Der Soldat im Felde kennt keine größere Freude, nichts erhebt ihn wirkungsvoller über die Leiden und Entbehrungen des Krieges, als das Bewußtsein: „Meine Vaterstadt, meine Lieben zu Hause gedenken meiner und suchen mir meine schwere Pflicht zu erleichtern." Unsere Veteranen von 1870 wissen davon aus eigener Erfahrung zu erzählen. Die Unterzeichneten richten an ihre Mitbürger die herzliche Bitte, sie durch reichliche Geldspenden in den Stand zu setzen, unsere braven 76er durch Liebesgaben gesund zu erhalten, zu erquicken und zu erfreuen. Die Sendungen erfolgen durch Vermittlung des Rothen Kreuzes. Wir zweifeln nicht daran, daß die Gaben so reichlich fließen werden, daß wir nicht nur unsere in Feindesland kämpfenden mobilen hanseatischen Regimenter bedenken können, sondern daß noch genügend Mittel vorhanden sein werden, um unsere Hamburger Krieger, die im Dienste des Vaterlandes geblutet haben oder erkrankt sind — Reserve, Landwehr und Landsturm — zu pflegen und zu laben. (Die zweite Gabenliste zeigt bereits über 60,000 Mark Beiträge.)

* * *

Recht bleibt Recht.

Ein Engländer, Angestellter einer Berliner Firma, war von seinem Prinzipal entlassen worden, weil er britischer Staatsangehöriger sei. Der Engländer rief den Schutz des Berliner Kaufmannsgerichts an, wo die Sache zur Verhandlung kam, und forderte sein Restgehalt. Der beklagte Arbeitgeber machte geltend, man könnte ihm nicht zumuthen, den Angehörigen eines Staates, der in so verwerflicher Weise gegen uns auftrete, auch nur eine Stunde länger zu beschäftigen. Das Gericht billigte die sofortige Entlassung nicht, sprach vielmehr dem Entlassenen das geforderte Restgehalt unverkürzt zu. In der Urtheilsbegründung heißt es, der Arbeitgeber sei mit den Leistungen des Angestellten durchaus zufrieden gewesen. Aus dem Verhalten Englands gegen Deutschland könne für den Einzelnen kein Entlassungsgrund hergeleitet werden.

* * *

Ein gläubiges Gemüth.

Eine Leserin schreibt der „Tägl. Rundschau": „Seit 14 Tagen schon kommt meine alte kleine Aufwärterin Morgens mit verweinten Augen zu mir; ihr einziger Sohn ist im Kriege und sie hat seit dem 15. August keine Nachricht. Heute Morgen aber stand sie ganz strahlend an meiner Thür. „Ein Brief?" fragte ich sofort; worauf sie glücklich lachend sagte: „Nein, ein Brief nich; aber unten auf der Straße sagen sie, zu Sedan gäbe unser Kaiser seinen Soldaten einen Tag Ferien; denn wird mein Sohn 'mal ausschlafen, er kann auch gewiß gar nich mehr!" — Es schien mir zu hartherzig, ihr diesen Glauben zu rauben; ich fragte sie aber: „Wie stellen Sie sich denn das vor mit den Ferien, wenn die Franzosen nicht mitfeiern?" Sie sah mich einen Moment an, als wollte sie bitten: „Laß mir diesen Trost!" Und dann sagte sie ganz zuversichtlich: „Ich kann das nich so erklären, aber unser Kaiser wird sich da schon rechtzeitig mit unsere sieben Feinde besprochen haben!"

* * *

Des Prinzen Feldpostkarte.

Eine Frau Müller in Clenze bei Lüchow erhielt kürzlich eine Feldpostkarte des Prinzen August Wilhelm von Preußen. Der Prinz theilte der Frau mit, daß ihr Mann, Unteroffizier der Reserve bei seiner Kompagnie, verwundet sei, sich aber auf dem Wege der Besserung befinde. „Ich habe," so schreibt der Prinz, „Ihren Mann eben auf dem Verbandsplatz gesprochen und mich erboten, Ihnen über sein Befinden Auskunft zu geben." Der Prinz benutzte eine französische Feldpostkarte, den französischen Vordruck strich er aus.

* * *

Kaiser Wilhelm-Platz in Agram.

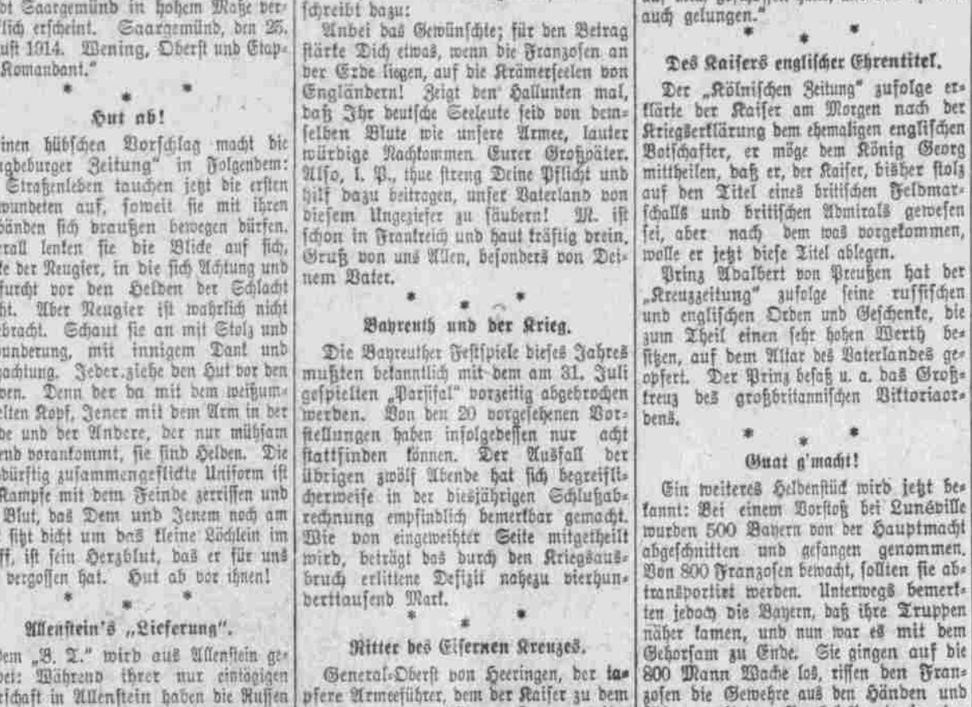
Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Agram: In einer der nächsten Sitzungen des Gemeinderaths wird der Antrag eingebracht werden, einem der schönsten Plätze Agrams den Namen Kaiser Wilhelms zu geben.

* * *

Graf Haeseler als Patrouillenführer.

Ueber den ältesten Kriegsfreiwilligen, den greisen Feldmarschall Grafen Haeseler, liegt von dem Generalkommando, dem er zugetheilt ist, ein kurzer Bericht vor, der den Alten ganz so zeigt, wie wir den Jungen und den Alternden kannten:

Feldmarschall Graf Haeseler wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort thatsächlich verlassen hätten. Graf Haeseler galoppirte, nur begleitet von seinem Ordonnanzoffizier, Oberleutnant Rechberg, in das Dorf, aus dem, wie sich nun zeigte, die Franzosen kurz vorher abgezogen waren. Nur ein französischer Infanterist war zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Ton zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde so von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Haeseler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugsrichtung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn einer kurz darauf in dem Dorf eintreffenden Ulanenpatrouille.



Schweizer Maschinengewehr-Abtheilung im Gebirge.